

»Und wann besuchen wir meine Kirche?«

Kinder einer 3. Klasse entdecken verschiedene Gotteshäuser

von Andreas Roller

An der Zentgrafenschule in Frankfurt-Seckbach ist der Religionsunterricht durchgängig als konfessioneller Religionsunterricht in ökumenischer Öffnung organisiert. In meiner 3. Klasse nahmen neben den evangelischen und katholischen Kindern zwei konfessionslose Kinder und ein Junge mit jüdischem Hintergrund teil. Auch einige aufgeschlossene muslimische Eltern ließen ihre Kinder teilnehmen. Bei der hier vorgestellten Unterrichtseinheit durften auch die übrigen muslimischen Kinder teilnehmen, so dass das Vorhaben tatsächlich im Klassenverband durchgeführt werden konnte.

Bei diesem gemeinsamen Religionsunterricht ergab sich die berechtigte Frage, wie dabei die konfessionelle Identitätsbildung gewährleistet werden kann. Der Besuch der verschiedenen Gotteshäuser bot dafür eine besondere Möglichkeit: der Besuch im eigenen Gotteshaus stärkt die eigene konfessionelle Zugehörigkeit, der Besuch des fremden Gotteshauses ermöglicht die Begegnung mit den anderen Konfessionen und Religionen.

Gotteshäuser als »heilige« Räume

Menschen versuchen immer wieder, Gott nahe zu sein. Dabei sind sakrale Gebäude besondere Orte, an denen die Anwesenheit Gottes erfahren werden kann. Dort treffen sich die Gläubigen zu Gottesdiensten und Gebet, zu Unterweisungen und kirchlichen Festen.

Das Wort »heilig« wird im protestantischen und katholischen Verständnis unterschiedlich bewertet. Allgemein gesagt sind Gotteshäuser besondere Räume, »weil sie Menschen für die Begegnung mit Gott präparieren und die Erfahrung mit dem Heiligen symbolisieren« (siehe Krautter/Schmidt-Lange, S. 25). Sie sind Orte des Friedens.

Ich habe das verbindliche Unterrichtsthema »Unsere Kirche – wir gehen in verschiedene Kirchen« um den Besuch einer Moschee ergänzt. Bei der Unterrichtseinheit standen nicht die historisch entstandenen kirchen- und konfessionstrennenden Fragestellungen im Vordergrund, sondern die Erkundung und das Kennenlernen und deren Vergleich. Dies entsprach der besonderen Situation in der Klasse: Seit Herbst besuchten die katholischen Kinder den

Kommunionunterricht. Dadurch wurde die Frage der religiösen »Beheimatung« bei den anderen Mädchen und Jungen offenkundiger und konnte aufgegriffen werden. Leider war der Besuch einer Synagoge von Seiten der jüdischen Gemeinde her nicht möglich.

Einige Vorarbeiten liefen den Besuchen voraus, damit sich alle, sowohl die Kinder als auch die Eltern besser auf dieses Unterrichtsvorhaben einlassen konnten:

- Information der Eltern im Rahmen des Elternabends,
- Brainstorming im RU (Unsere Kirchen – Das interessiert mich. Dazu habe ich Fragen),
- Basteln von Kirchen- und Moscheemodellen, die als Anschauungs- und Erinnerungshilfe während der Unterrichtseinheit im Klassenraum ausgestellt blieben,



- Aktivierung weiterer Vorerfahrungen durch eine Fantasiereise »So stelle ich mir ein Gotteshaus von innen vor« (Malen auf einer aufklappbaren Kirchentür).

Vom Bekannten zum Unbekannten

Ziel der Unterrichtseinheit war, dass alle Kinder der Lerngruppe die Möglichkeit bekommen sollten, sich einerseits ihrer eigenen religiösen Tradition bewusster zu werden und andererseits die der Mitschüler kennen zu lernen. Deshalb wurde den gemeinsamen Besuchen der Gotteshäuser ein Vorbesuch in Konfessions-/Religionsgruppen zu ihrem jeweils eigenen Gotteshaus mit den offiziellen Vertretern vorgelagert.

Hier sollte vor allem das erfasst werden, was die Kinder schon wissen oder noch wissen wollen. Damit sollte die konfessionelle Bindung unterstützt werden. Es sollte gewährleistet werden, dass die Kinder zuerst ihre eigene religiöse Heimat genauer erkunden können, bevor alle Kinder der Klasse gemeinsam das jeweilige Gotteshaus besuchten. Als »Experten« können sie ihren Mitschülern das »Eigene« besser zeigen. Damit wurde die Grundlage für ein interkulturelles und interreligiöses Lernen initiiert.

Bei den Besuchen wurde das Erkundungsfeld auf den Gottesdienstraum eingegrenzt. Bei der Auswahl der Einrichtungsgegenstände fand ebenfalls eine Begrenzung auf die zentralen Objekte statt, die die entsprechende Konfession oder Religion auf charakteristische Weise repräsentieren. Das Wissen um die verschiedenen Gegenstände der Inneneinrichtungen und deren richtige Zuordnung zu den verschiedenen Gotteshäusern wurde durch ein Memory eingeübt und am Ende der Einheit mit einem Test überprüft.

Die gemeinsamen Besuche der Gotteshäuser fanden wie folgt statt:

1. Evangelische Kirche,
2. Katholische Kirche,
3. Moschee.

Die folgenden Kriterien waren leitend: Der Besuch

der evangelischen Kirche sollte vor dem Besuch der katholischen Kirche stattfinden, da sich viele Einrichtungsgegenstände der evangelischen Kirche auch in der katholischen Kirche wiederfinden lassen.

So konnten beim Besuch der katholischen Kirche die spezifisch katholischen Einrichtungsgegenstände herausgearbeitet werden. Im Sinne des didaktischen Prinzips »vom Bekanntem zum Unbekanntem« stand der Moscheebesuch am Ende. Das hielt die Motivation aufrecht! Zum anderen waren die Kinder nach den ersten Besuchen besser daran gewöhnt, sich in sakralen Räumen angemessen zu verhalten. Diese Vorgehensweise half, sich auf die eher unbekannt Religion des Islam einzulassen.

Tipp

Für einen Besuch empfiehlt sich eine Moschee, die der DITIB angehört (Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religionen e.V.). Diese Moscheen werden vom türkischen Staat unterstützt und die Imame haben den Status eines türkischen Diplomaten. Leider sind die Imame (türkisch: Hodscha) immer nur für ca. 4 Jahre in Deutschland und können kaum Deutsch. Diese Gemeinden pflegen aber einen offenen, kooperativen Umgang und Dialog mit allen Institutionen und Religionen. Siehe www.ditib.de

Die evangelische und die katholische Kirche konnten von der Grundschule aus gut vor Ort erreicht werden. Auch die entsprechenden Repräsentanten der Kirchen waren den Kindern zum großen Teil bekannt. Eine geeignete Moschee musste erst gefunden werden, da es unmittelbar im Stadtteil keine gab und die muslimischen Kinder wenig Bezug zu einer »eigenen« Moschee hatten. So wurde eine »fremde« Moschee ausgewählt. Sie sollte ästhetisch schön sein, im Umgang mit Besuchern anderer Religionen Erfahrung haben und nicht auf einer Geschlechtertrennung (Kopfbedeckung) bei der Besuchergruppe bestehen. Eine türkische Moschee im benachbarten Ort erfüllte die Auswahlkriterien.

Erkundung

Bei der Erkundung der Innenräume wurde auf eine methodische Grundstruktur der Kirchenpädagogik zurückgegriffen. Diese ist von fünf Grundelementen geprägt: Ankommen, Annähern, Entdecken, Vertiefen, Verabschieden. Bei der Erkundung sind das Entdecken und

die Handlungsorientierung leitend, deshalb sind die Erklärungsphasen bewusst kurz zu halten. Sakrale Räume werden sinnlich auf eigene Weise wahrgenommen, sie setzen sich auch damit von Alltagsräumen ab. Durch ein bewusstes Eintreten in den Raum (leise, ruhig, Schuhe ausziehen) wurde dem Rechnung getragen. Die Grundstruktur war mit den Vertretern der Gotteshäuser abgesprochen:

(1) Ankommen:

Treffen mit dem Vertreter vor dem Gotteshaus, Begrüßung, Hinweise zum Ablauf, Verhalten im Gotteshaus usw.

(2) Annähern:

Kinder treten leise in den Raum und schauen sich aufmerksam um.

(3) Entdecken:

Kinder können Gegenstände mit Goldfolie abpausen oder auf Papier abmalen.

(4) Vertiefen:

Mit einem Fragebogen werden die Entdeckungen festgehalten, verbalisiert und befragt. Als Differenzierungsangebot können neue Entdeckerfragen formuliert werden.

(5) Verabschieden:

Liturgischer Ausklang, der durch die Vertreter gestaltet wird (Gebet, Segen); Abschiedsfoto. Hinweis: Während der Erkundung wurden keine Fotos gemacht, um die Würde des Raumes zu wahren und die Erkundung der Kinder nicht zu stören.

Die Auswertung und Reflexion der Besuche bezog sich auf die verschiedenen Ebenen der Erkundung (Sachfragen, sinnliche Eindrücke, besondere Erlebnisse, Unerwartetes ...), um so ein vielschichtiges Denken anzuregen. Die Kinder sollten sich zunächst an das Erlebte erinnern, sie sollten es erklären, durch Schreib- oder Malaufgaben vertiefen, darüber untereinander ins Gespräch kommen – »interreligiös« lernen. Es war also wichtig, dass möglichst viele Kinder ihre Eindrücke, Fragen und konfessionsspezifischen Bezüge verbalisierten. Darüber hinaus galt es, Sachwissen zu sichern. Die methodischen Schritte waren: Auswertungsbogen (Stillarbeit); Besprechung des Besuches und des Entdeckerbogens (Kreisgespräch); schriftliche Auswertung in Konfessionsgruppen (Gruppenarbeit); Erinnerungsbild: Einrichtungsgegenstand malen oder beschreiben (Einzelarbeit); Memory zu den Einrichtungsgegenständen herstellen (Partnerarbeit).



Engelmotiv vom Taufbecken der evangelischen Kirche

1. Sequenz
 - a) **Einstieg in die Einheit**
 - b) **Hinführung zu den Vorbesuchen und Elterninformation**
2. Sequenz
 - a) **Vorbesuche der Gotteshäuser in konfessionellen Teilgruppen**
 - b) **Auswertung und Reflexion**
3. Sequenz
 - a) **Erkundung der evangelischen Marienkirche in Seckbach**
 - b) **Auswertung und Reflexion**
4. Sequenz
 - a) **Erkundung der katholischen Maria Rosenkranzkirche in Seckbach**
 - b) **Auswertung und Reflexion**
5. Sequenz
 - a) **Erkundung der Mevlana Cami Moschee in Bad Vilbel**
 - b) **Auswertung und Reflexion**
6. Sequenz
 - a) **Ergebnissicherung und Abschluss durch einen Religionstest**
 - b) **Herstellung des »Entdeckerbuchs«**

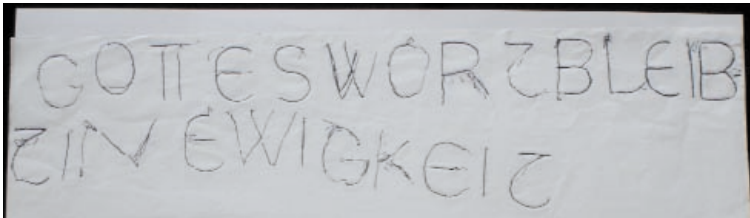
Die Unterrichtseinheit erstreckte sich über insgesamt sechs Sequenzen, die jeweils zwei Doppelstunden (90 min) umfassten. Der Moscheebesuch fand als Klassenausflug statt mit vergleichbarer Verweildauer in der Moschee. Alle Arbeitsergebnisse der Erkundungen sowie die Reflexionen der Kinder wurden in einem »Entdeckerbuch« gesammelt, das die Kinder am Ende der Unterrichtseinheit mit nach Hause nahmen. Es bot sich als zusätzlicher Gesprächsanlass an.

Erfahrungen

Insgesamt lässt sich feststellen, dass die Kinder über die gesamte Einheit hinweg interessiert und motiviert mitgearbeitet und sich ein relevantes Sachwissen über die Inneneinrichtungen der drei Gotteshäuser angeeignet haben. Darüber hinaus weisen die sorgfältig gestalteten und ästhetisch ansprechenden Arbeitsergebnisse auf eine zunehmend positive emotionale Verbundenheit und geistige Auseinandersetzung der Kinder mit ihren eigenen religiösen Traditionen und denen ihrer Mitschüler hin.

Gleichzeitig wurden vielfältige und überraschende Veränderungs- und Lernprozesse in Gang gesetzt.

Viele Kinder konnten erstmals klarer ihre eigene konfessionelle und religiöse Zugehörigkeit erkennen und ihr sprachlich Ausdruck verleihen.



Bibelvers, eingeschnitzt im hölzernen Lesepult der evangelischen Kirche: »Gottes Wort bleibt in Ewigkeit.«

hen. Die zeitweise Trennung in Konfessionsgruppen beim Vorbesuch war dafür hilfreich. Ebenso half die schriftliche Auswertung der Besuche, die als »konfessionsgebundene Gruppenarbeit« organisiert war, die eigene Zugehörigkeit erneut wahrzunehmen und zu verbalisieren. Es begann sich sogar ein konfessionelles »Wir-Gefühl« (»Du gehörst zu uns!«) zu entwickeln.

Es war gut, bei den Erkundungen den Blick immer wieder auf das Gemeinsame der Konfessionen und Religionen zu richten, ohne dabei die Unterschiede zu verschweigen. Einen glücklichen Umstand stellten dabei die Namen der beiden christlichen Kirchen dar, die beide den Namensteil »Maria«, der Mutter Jesu enthalten: Die evangelische Marienkirche und die katholische Maria Rosenkranzkirche. Maria wird auch im Islam verehrt; ihr ist eine eigene Sure gewidmet.

Die katholischen Kinder waren aufgrund des Kommunionunterrichts in ihrer Konfession gefestigter als Kinder der anderen Gruppen. Das löste Überraschendes aus: Bei einem konfessionslosen Kind war der Wunsch, »auch dazu gehören« zu wollen, so stark geworden, dass es sich in der evangelischen Kirche taufen ließ.

Bei einem muslimischen Mädchen ist der Stolz auf die eigene Religionszugehörigkeit im Zuge der Einheit so groß geworden, dass sie erstmals von ihren regelmäßigen Moscheebesuchen mit ihrer Familie und dem Koranunterricht berichtete. Obwohl sie eine kommunikative Schülerin war und ist, hatte sie diese Erfahrungen bisher »verschwiegen« und in der Klasse nicht mitgeteilt. Sonst wäre vielleicht ein Besuch in ihrer Moschee möglich gewesen.

Die jüdische Prägung eines Schülers war auf Grund der religiösen Unterdrückung während des Sozialismus vor der Umsiedlung der Familie nicht so ausgeprägt. Sie schälte sich erst im Laufe der Einheit langsam heraus. Der Religionsunterricht stellte für den Jungen überhaupt eine erste Anknüpfungsmöglichkeit an die biblische Tradition dar. Zunehmend selbstbewusster und

selbstverständlicher in der eigenen »Heimat« geworden, verstärkte sich auch bei der Mutter der Wunsch, ihrem Sohn später eine Bar Mizwa zu ermöglichen.

Religiöse Identitätsbildung ist in hohem Maße vom Elternhaus mitbestimmt. Da die Eltern gezielt informiert und zu den Erkundungen mit eingeladen worden waren, konnten sie sich – soweit sie das selbst wünschten und möglich machten – bei den Besuchen beteiligen und mit ihren Kindern über die (eigenen) religiösen Traditionen ins Gespräch kommen. Die Klasseneltern gaben nicht nur ihre Zustimmung zu dieser Unterrichtseinheit. Sie unterstützten sie aktiv, insbesondere beim Moscheebesuch durch Übersetzen und Teilnahme an der Fahrt zur Moschee. Ein muslimischer Vater nutzte diese Gelegenheit, um mit seiner Tochter erstmals eine Moschee zu besuchen.

Die Eltern, die bei den Gotteshausbesuchen dabei waren, kamen auch untereinander ins Gespräch über eigene religiöse Erfahrungen. Eine kleine Auswahl an Äußerungen: »Keiner durfte hinter den Altar gehen. Im Grunde habe ich nie verstanden, was im Gottesdienst gemacht wurde, weil es keiner erklärt hat und wir es halt mitmachen mussten!« – »Mein Mann hat sich wegen der strengen religiösen Prägung vom Islam distanziert.« – »Religion



Gebetsteppich mit Gebetskette in der Moschee

sollte die Menschen nicht trennen. Warum geht es nicht zusammen?« Eine türkische Mutter, westlich geprägt, war überrascht, als der Imam ihr sogar die Hand gab, was sonst nicht üblich ist, und sich tolerant zeigte: »So sollte Religion sein!« Ohne die Zustimmung und aktive Beteiligung und Toleranz der Eltern wäre die Aufgeschlossenheit der Kinder und die religiöse Achtung untereinander sicherlich nicht so deutlich gefördert worden.

Auch wenn nicht überall die Voraussetzungen so gegeben sind, halte ich den Besuch von Gotteshäusern für eine besonders geeignete Möglichkeit zur Förderung der konfessionellen Identitätsbildung sowie des interkonfessionellen und interreligiösen Lernens. Nicht zuletzt war es für mich selbst wieder ein Anlass, mir meiner konfessionellen Bindung bewusster zu werden, um kompetenter Dialogpartner zu sein.

Andreas Roller arbeitete während seines Referendariats an der Zentgrafenschule in Frankfurt-Seckbach und ist jetzt Grundschullehrer an der Wallschule in Langen.

Literatur

Speck-Hamdan, A. u. a. (Hg.) Kulturelle Vielfalt, Religiöses Lernen. Jahrbuch Grundschule IV, Seelze/Velber 2003

Grundschule Religion / 2003, Heft Nr. 2 / 1. Quartal, »Orte gelebter Religion«

Freudenberg, H. (Hg.): Religionsunterricht praktisch Elementar. Unterrichtswürfe und Arbeitshilfen für den Religionsunterricht 1.–4. Schuljahr, Göttingen, 2004

Goecke-Seischab, M./Harz, F.: Komm, wir entdecken eine Kirche. Tipps für Kindergarten, Grundschule, Familie, München, 2001

Kirchenamt der EKD (Hg.): Identität und Verständigung. Standort und Perspektiven des Religionsunterrichts in der Pluralität, Gütersloh 1994 Krautter, A./Schmidt-Lange, E. (Hg.): Arbeitshilfe Religion. Grundschule 2. Schuljahr 2. Halbband, Stuttgart, 2003

Julius, C.-B. / Kameke v. T. / Klie, T. / Schürmann-Menzel, A.: Der Religion Raum geben. Eine kirchenpädagogische Praxis-hilfe, Loccum, 1999

Lähnemann, J.: Interkulturelles Lernen im Religionsunterricht, In: Grundschule, Heft 4, April 2004, S. 8-9

Renz, A. / Leimgruber, S.: Christen und Muslime. Was sie verbindet – was sie unterscheidet, München, 2004

Schweitzer, F. / Biesinger, A.: Gemeinsamkeiten stärken – Unterschieden gerecht werden. Erfahrungen und Perspektiven zum konfessionell-kooperativen Religionsunterricht, Freiburg, 2002

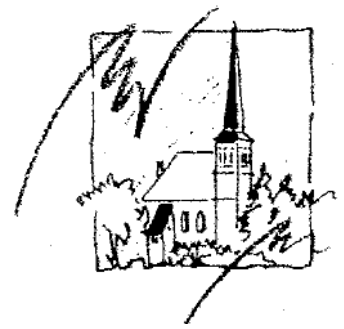
Tröger, K.-W.: Bibel und Koran. Was sie verbindet und unterscheidet, Berlin, 2004

Weiß, Wolfram: Dialogischer Religionsunterricht für alle, In: Grundschule, Heft 4, April 2004, S. 13-15.



Entdeckerbogen für die Gruppenarbeit

Ein evangelisches Kind füllt mit ein bis zwei Kindern anderer Religionszugehörigkeit diesen Fragebogen aus.



Wir entdecken Gotteshäuser

Name: _____

Heute besuchen wir die evangelische Kirche in Frankfurt-Seckbach.

Das Gotteshaus heißt: _____

Finde heraus:

1. An der Kanzel, am Lesepult und am Altar hängen Stoffe. Sie heißen **Paramente.**

Welche Farbe haben sie? _____

Was ist auf den Stoffen zu sehen? _____

In der Sakristei gibt es noch weitere Paramente.

Welche Farben gibt es dort? _____

2. Bibelvers: Auf dem Taufstein, dem Lesepult und dem Altartuch aus der Bibel stehen Verse aus der Bibel. Finde einen Vers heraus und schreibe ihn ab:

3. Bibel: Auf dem Altar liegt eine große alte Bibel. Vorne in der Bibel ist ein Bild mit einem Mann zu sehen. Dieser Mann hat mit anderen zusammen vor ungefähr 500 Jahren die evangelische Kirche gegründet.

Wie heißt dieser Mann? _____

4. Gesangbuch: Suche im Gesangbuch das Lied Nr. 46. Die meisten von Euch werden dieses Lied kennen.

Wie heißt es? _____

5. Osterkerze: Auf einer Kerze gibt es rote Zahlen.

Was bedeuten diese Zahlen? _____

6. Wo gibt es **Bilder von Jesus?**

Welche Geschichten sind zu sehen? (Schreibe diese auf der Rückseite)

Rückmeldebogen Gotteshausbesuch



Name: _____

So war es in der evangelischen Kirche!

Sie heißt »Evangelische Marienkirche«

1. Was hast du gedacht?
Was hast du gefühlt, als du in die Kirche hineingegangen bist?
Bitte ankreuzen:

- Eher groß oder klein
 Eher dunkel oder hell
 Eher warm oder kalt
 Eher gemütlich oder unheimlich

oder: _____

2. Wo hast du dich beim Besuch am wohlsten gefühlt?

- In der Kirchenbank
 Auf den kleinen Hockern im Kreis
 Beim Altar
 Beim Eingang
 Auf der Empore bei der Orgel
 In der Sakristei

oder: _____

3. Was sieht in der Kirche am schönsten aus?

4. Stell dir vor, du darfst von der Kanzel etwas sagen!
Alle hören dir zu, wie beim Pfarrer!
Was würdest du sagen?

